

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 280. Herborn, Sonntag, den 29. November 1914. 12. Jahrgang.

Advent.

Wird in des Weltkrieges Unruhe, Sorge und Leid der Adventsgebäude verhallen wie Glockenton im rauhen Novembersturm? Die Sorge um das schwer ringende Vaterland, die Sorge um die Lieben draußen in ihren tausend Gefahren, der bittere Trennungsschmerz um die schon Geschiedenen, die wachsenden heimischen Nöte nehmen uns ganz hin. Und doch ist unser ganzes Volk dem Adventsfesten seit Jahrhunderten nicht so nahe gewesen wie eben jetzt. Mitten in diesem mörderischen Kriege will der Friedenskönig Einzug halten. Sein Name ist Wahrheit, Reinheit, Warmherzigkeit, Selbstverleugnung. Und der Krieg, ein rauher Meister, lehrt diese alle üben. Unrecht leiden, läutert; es macht, daß der Leidende sich vom Unrecht um so ernstlicher scheidet. Wann wäre uns die Lüge haßenswerter erschienen, als da wir so schmachlich betrogen und verraten wurden? Wann hätte ein Volk für seine Bundesstreue mehr gelitten? Wann hätten wir den Ruhm deutscher Geradheit und Redlichkeit höher geschätzt? — Der Ernst der Zeit macht, daß man sich vom Unreinen scheidet und Zustände beseitigt, die sonst ein Rührmüchtnat waren. Die Aftersunft muß weichen, Mäßigkeit hat Ehre erworben, und über die Keuschheit, des Volkes Mark im nervenprüfenden Kriege, spottet man nicht mehr. — Wo so viel edles Blut gefordert wird, da sinken Geld und Gut in Werte, da öffnen sich zum Opfer auch lange Hände. Und was der Gabe erst den vollen Wert gibt und doch sonst oft vermist wird, die persönliche Anteilnahme, sieht jetzt seltener. Welche Fälle von Hingebung in den Lazaretten, wie viel stiller Liebesdienst in der Heimat, den zu Dank und Ehren, die draußen das Höchste, das Leben einlegen! — Gott baut, auch wo er zu zerstören scheint.

Ist diese gewaltige sittliche Erhebung auch keine völlige Neugeburt unseres Volkes zu nennen, so kann sie doch der Weg dazu werden. Der vaterländische Gedanke allein, so groß er ist, füllt das Herz nicht aus; ein Fragen und Suchen nach dem Ewigen ist erwacht. Wir sehen wieder: nur wer Gott fürchtet und sich mit ihm eins weiß, braucht nichts, was keine Welt von Feinden zu fürchten; nur wer weiß, was streit' für uns der rechte Mann, bleibt getrost auch vor der Uebermacht. Lebendiger und dankbarer schwingen deshalb in diesem Jahre die Herzen mit, wenn die Advents-
glocken wieder durch die Lande schallen. Der gesagt und das Wort zur Tat gemacht hat: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde“, will bei uns Einzug halten, ob auch über Leichen und Trümmer, über Opfer und Tränen. Der Friedenskönig wird in Krieges-
fahr manches Tor mehr als in sonstigen Zeiten offen finden.

Auf, auf ihr Vielgeplagten!
Der König ist nicht fern.
Seid fröhlich, ihr Verzagten!
Dort kommt der Morgenstern.

Der neue Feind.

Die Kammer in Lissabon hat der portugiesischen Regierung die Ermächtigung gegeben, sich „gemäß dem Bündnis mit England“ in den europäischen Krieg zu der ihr am geeignetsten scheinenden Zeit einzumischen. Wie London und Pariser Stimmen melden, soll dieser Beschluß im ganzen Lande einstimmig gebilligt werden, wenigstens sprechen sich die Lissaboner Blätter in diesem Sinne aus. Wir haben also einen neuen Gegner mehr.

Ueberraschend kommt uns diese Nachricht nicht. Mit großem Behagen hat man ja schon früher von London aus der Welt verkündet, daß Portugal geradezu darauf brenne, seinem Bundesgenossen England helfen zu können. Man stellte es so dar, als ob die kleine iberische Republik schon seit langem die Gelegenheit herbeigesehnt habe, für die vielen Wohlthaten, die England ihr seit jeher erwiesen habe, sich erkenntlich zeigen zu können.

Als seinerzeit die Nachricht von der wenig freundlichen Haltung Portugals auslachte, fragte man sich, was für einen Grund die Machthaber in Lissabon angeben könnten, da doch gerade die Beziehungen zu uns bisher immer die ungetrübtesten gewesen sind. Jetzt wissen wir es: es ist das Bündnis mit England! Dieses ist, wie vor einiger Zeit selbst Lissaboner Blätter anführten, nur geschlossen worden zu dem Zweck, sich gegenseitig den kolonialen Besitz zu gewährleisten. Aber ähnlich liegen ja auch die Dinge mit Japan, das trotzdem einen Grund fand, um uns Antschou fortzunehmen. So wird sich wohl auch noch für Portugal irgendwo ein Grund finden lassen, um irgendwie eine Unstimmigkeit mit Deutschland zu erzeugen. Dann sind ja auch noch die Bureaus „Reuter“ und „Havas“, die es ja meisterhaft verstehen, im geeigneten Augenblick irgendwo eine koloniale Grenzverlegung zu erfinden. Der Anfang dazu ist schon gemacht.

Es ist im eigenen Interesse Portugals zu bedauern, daß es dem englischen Verlangen so rasch Folge leistete. Aber bei der vollständigen Abhängigkeit der ganzen Politik des Landes von England darf man schließlich mit Portugal nicht allzu streng ins Gericht gehen. Der eigentlich Schuldige ist auch in diesem Falle England, dessen ganze

Nabgier hier wieder einmal sich so recht offenbart. Die Hilfe zu Lande seitens der Republik ist ja nur gering. Über England erreicht etwas anderes. Zu Beginn des Krieges haben zahlreiche deutsche Schiffe portugiesische Häfen angelaufen und liegen dort noch. Diese kommen dann sofort mit einem Schlage in die Hände Englands, und England hat es auf diese sicher in erster Linie abgesehen. Nebenher sucht sich England dann noch der royalistischen Strömung zu vergewissern. Gelingt es ihm, den König Manuel wieder auf den Thron zu bringen, dann hat es auch für später Portugal fest in seiner Hand. Und diesen Plan hofft es am besten durchsetzen zu können, indem es auch Portugal in den Krieg zieht. Voraussetzung allerdings ist, daß England siegreich bleibt, und damit sieht es beinahe recht trübe aus. Wir haben den neuen Gegner nicht zu fürchten; denn es wird sicher schließlich so kommen, daß England außer Belgien noch einen anderen kleinen Staat mit ins Verderben gerissen hat.

ii. St.

Deutsches Reich.

Heer und Flotte. Die durch den Großherzog von Oldenburg ins Leben gerufene Nachrichtenübermittlung über die Kriegsergebnisse an unsere Feldtruppen ist nunmehr seit längeren Wochen in vollem Umfange in Tätigkeit getreten. Die Truppen an der Front sind allen denen in tiefer Dankbarkeit verbunden, die dazu beigetragen haben, die Nachrichtenblätter „Offiziersblatt“ und „Feldpost“ in so umfassender und zuverlässiger Weise den Truppen zuzuführen. (W. L. B.)

Eine Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges hat der Stellvertreter des Reichstagslers dem Reichstag zugehen lassen. In ihr wird zunächst die finanzielle Mobilmachung erörtert, dann die weiteren Maßnahmen zur Kredithilfe. Weitere Abschnitte betreffen den Arbeiterschutz, die Arbeiterversicherung, die Höchstpreise, die Vergeltungsmassregeln und endlich Maßnahmen verschiedener Art. Drei Anlagen haben die Kriegsanleihen, die Darlehnskassen und die Kriegskreditfürsorge für Handel und Gewerbe in außerpreussischen Bundesstaaten zum Gegenstande.

Das Deutsche Reich und die rumänischen Delfinder. Seit einiger Zeit wird in Rumänien, wie die Nordd. Allg. Ztg. erzählt, das Gerücht verbreitet, Deutschland wolle die rumänischen Delfinder besetzen. Diesem unsinnigen Gerücht tritt jetzt das offiziöse Blatt mit folgender Erklärung entgegen:

Welchen Zweck die Urheber des Gerüchts verfolgen, ist jedem ohne weiteres klar, der die Gabe eigener Ueberlegung besitzt und in den Zeitungen verfolgt hat, was von seinen Feinden alles versucht wird, um in Rumänien gegen uns zu hetzen. Daß man jetzt schon zu solchen Ueberhebungen seine Zuflucht nimmt, wie die vorliegende, läßt beinahe darauf schließen, daß selbst den erfindungsreichen Köpfen, die sich mit unserer Verleumdung gewerbsmäßig befassen, schon gelegentlich der geeignete Stoff mangelte. Man wird danach erwarten können, nächstens zu erfahren, daß Deutschland etwa Bukarest zum deutschen Hauptquartier zu machen oder den Balkan zwecks Errichtung einer drahtlosen Station zu besetzen vorhabe.

So lächerlich diese neueste Erfindung ist, sei sie, nachdem auch in der rumänischen Presse davon Nichts genommen worden ist, hiermit in aller Entschiedenheit dementiert.

Kriegstagung des sächsischen Landtages. Der sächsische Landtag trat dieser Tage zu einer außerordentlichen Tagung zusammen, die durch den Vorsitzenden im Ministerrat, Kultusminister Dr. Wed., namens des Königs mit einer Rede eröffnet wurde, in der der Minister ausführte, der außerordentliche Landtag trete zu einem Zeitpunkt zusammen, in dem Deutschland in ungeahnter Kraft sein scharfes Schwert zur Abwehr des heimtückischen Ueberfalls einer ganzen Welt von Feinden erhob, die es auf seine Vernichtung abgesehen hätten. Nachdem der Minister der Ruhmestaten der deutschen Heere und der strahlenden Opferbereitschaft der Bevölkerung mit begeisterten Worten gedacht hatte, ging er auf die fünf dem Landtag gemachten Vorlagen ein, von denen die bedeutsamste dazu bestimmt sei, für die mit dem Kriege zusammenhängenden Erfordernisse des Staatshaushaltes die ständischen Kreditbedürfnisse zu bewilligen, wodurch das Finanzministerium ermächtigt werden solle, die Barbestände der Finanzhauptkasse um 200 Millionen Mark zu verstärken. Nachdem diese Vorlagen der Regierung von den beiden Kammern des Landtages einstimmig und ohne Debatte angenommen worden waren, erklärte der Minister den außerordentlichen Landtag für geschlossen.

Ausland.

Ueber den Heiligen Krieg ließ die türkische Regierung am 26. November eine vom 21. datierte Proklamation des höchsten geistlichen Würdenträgers des Islams, des Scheich-ul-Islam, den Konstantinopeler Blättern zugehen, die bereits auf dem Wege nach allen mohammedanischen Ländern sich befindet. Sie ist im wesentlichen nur eine Erläuterung des Glaubensgebotes (Jehwa), doch so abgefaßt, daß sie viel eindringlicher als dieses die Völker über die Natur und Notwendigkeit des Heiligen Krieges aufklären wird. Außerdem hat das Oberhaupt der Sunniten, genannt der „Große Scheich“, speziell für Nordafrika den Heiligen Krieg gegen Frankreich verkündet.

Kleine politische Nachrichten.

Die Erziehung im dritten Hamburger Wahlkreis für den verstorbenen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Mehger wurde vom Hamburger Senat auf Freitag, den 29. Januar 1915, festgesetzt.

Die kürzlich in Polen abgehaltenen Stadtverordnetenwahlen haben ergeben, daß der Besitzstand der Parteien unverändert bleibt; es stehen also auch künftig fünfzig Deutschen zehn Polen gegenüber.

Den letzten Kampf der Franzosen gegen die Marokkaner nennt der Madrider „Mundo“ die schwerste Schlacht, die Frankreich in den letzten Jahrzehnten auf kolonialen Boden erlitten hat.

Stockholmer Blätter bringen die Nachricht, daß die russische Regierung beabsichtige, eine Anleihe von 500 Millionen Rubel in England aufzunehmen; der Emissionskurs solle 94 Prozent betragen. — Ob der gerissene John Bull das Schicksal Mariannes, vom russischen Bären ausgefressen zu werden, zu teilen geneigt ist, scheint mehr als fraglich, zumal die bisherigen „Erfolge“ des geldbedürftigen Partners keine günstigen Ausblicke dafür bieten, daß das Geld gut angelegt sein könnte.

Bei einem Empfang der Konstantinopeler Vertreter der Vereinigung zur Befreiung der Ukraine erklärte der türkische Minister des Innern, daß die Notwendigkeit der Befreiung der Ukraine von der russischen Herrschaft allgemein anerkannt werde. Nach der Befreiung Russlands werde die türkische Regierung dem ukrainischen Volke zur Gründung eines unabhängigen Staates Hilfe leisten.

Aus dem Reiche.

Die Feist zur Entlieferung von Weihnachtspaketen für unsere Truppen im Felde muß mit dem 30. November geschlossen werden, damit die Truppen zum Weihnachtsfest die für sie bestimmten Sendungen mit Sicherheit erhalten können. Eine Verlängerung der Frist ist deshalb nicht möglich. Da gewiß ein großer Teil, besonders der wertvollsten Bevölkerung, die am 1. Dezember fälligen Einkünfte, z. B. Gehälter, Löhne usw., für diesen Zweck mitbenutzen möchte, so ist vielleicht die Anregung am Platze, durch Gewährung angemessener Borschüsse in den letzten Tagen des November dies zu ermöglichen. (W. L. B.)

Weihnachtspakete für in Konstantinopel befindliche Marineangehörige können zur Beförderung an das Reichs-Marineamt gesandt werden. Die Pakete müssen außer der Adresse des Absenders und des Empfängers die Aufschrift tragen: „Liebesgabenannahmestelle für Konstantinopel, Reichs-Marineamt Berlin“ und porto- und bestellgeldfrei bei letzterem eingehen; ihr Gewicht darf fünf Kilogramm nicht überschreiten. Die Weiterbeförderung von Berlin erfolgt für Absender und Empfänger kostenfrei. Für Verluste oder Beschädigungen der Pakete übernimmt die Marine keine Verantwortung. (W. L. B.)

Alle Uniformstücke. Familien, deren Angehörige dem Heere angehört haben, und welche sich noch im Besitze von Uniformstücken befinden, die sie der Militärverwaltung zur Verfügung stellen möchten, können solche, wie der „Reichsanzeiger“ schreibt, irgendeinem beliebigen Ersatztruppenteil übergeben, der sie mit Dank annehmen und zweckmäßig verwenden wird.

Der requirierte Spiritus. „Unsere lieben Feinde,“ so schreibt der „Frei. Ztg.“ ein Kriegsteilnehmer in einem Feldpostbrief aus Frankreich, „scheinen uns tatsächlich mit den Kosaken zu vergleichen! Wir haben hier in der Nähe Spiritus in einer Fabrik requiriert. Der eigentümliche Geruch fiel uns auf; als der Stabsarzt den Spiritus untersuchte, stellt sich heraus, daß er mit einem äußerst stark wirkenden Gift vermischt war. Sollte man das für möglich halten? Als wenn unsere Soldaten Spiritus tranken! Ich ärgere mich nicht über das Mittel, nur daß gebildet sein wollende Menschen, wie die Leiter einer derartigen Fabrik es doch wohl sein dürften, von uns derartiges glauben! Dabei gibt's hier in M. nicht ein Stückchen Seife und keine Zahnbürste zu kaufen, weil das von den deutschen Soldaten völlig aufgebraucht wurde. Die Einwohner wundern sich über die Sauberkeit, die unter uns herrscht, und dann die Idee, dieselben Menschen würden sich an einem Gessöff vergreifen, das man in unserm lieben Vaterland zum Silberputzen benützt!“

Eine eigenartige Gefangenschaft hat der Landwehrmann Meißner aus Ilowo, Kreis Flatow, durchgemacht, der in russische Gefangenschaft geraten war. Die Russen entkleideten ihn seiner preussischen Uniform, steckten ihn in russische, und nun mußte er gegen Deutschland kämpfen. Aber gleich beim ersten Treffen kam er in preussische Gefangenschaft und wurde dadurch wieder frei. Es ist aber ein Beispiel, mit welchen unerlaubten Mitteln unsere Gegner den Krieg gegen uns führen.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 28. November. 1794. A. v. Steuben, deutsch-amerikanischer General, † Newda, County. — 1851. Vinc. Priessnitz, Begründer der Kneippkur, † Gräfenberg. — 1853. Stiftung des königlich bayerischen Maximilianordens für Kunst und Wissenschaft durch König Maximilian II. — 1859. W. Irving, amerikanischer Schriftsteller, † Sunnyside. — 1860. Josias Frhr. v. Bunsen, Gelehrter und preussischer Staatsmann, † Bonn. — 1870. Sieg des Prinzen Friedrich Karl bei Beaune la Rolande, Amtens von den Deutschen besetzt. — 1880. Emil Palleske, Schriftsteller, † Thal bei Ruhla. — 1885. Sieg Alexanders von Bulgarien über die Serben bei Slonka. — 1889. A. v. Volkmann, Mediziner und Schriftsteller (A. Veander), † Jena. — 1898. Konr. Ferd. Meyer, Dichter, † Althaus bei Zürich.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 27. Novbr., vormittags. (Amtlich.) Eine Belästigung der flandrischen Küstenorte durch englische Schiffe fand auch gestern nicht statt.

Auf der Front des westlichen Kriegsschauplatzes sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Nordwestlich Langemark wurde eine Häusergruppe genommen und dabei eine Anzahl Gefangener gemacht. Im Argonnenwald machte unser Angriff weitere Fortschritte. Französische Angriffe in der Gegend von Apremont östlich von St. Mihiel wurden zurückgeschlagen.

Im Osten haben gestern keine entscheidenden Kämpfe stattgefunden.

Wolff-Büro.

Zum gewaltigen Ringen im Osten

heben die Wiener Blätter, wie von dort am 26. d. M. gedrahrt wird, in Besprechung der gestrigen Mitteilungen der obersten Heeresleitungen der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen übereinstimmend hervor, daß, wiewohl eine endgültige Entscheidung in der Riesenschlacht in Rußisch-Polen bisher nicht erzielt worden sei, aus diesen Berichten doch mit unzweifelhafter Sicherheit hervorgehe, daß die Verbündeten trotz der von russischer Seite neuerlich herangezogenen Verstärkungen und trotz der außerordentlichen Zähigkeit des Gegners fortgesetzt Erfolge aufweisen, welche für den Enderfolg von entscheidender Bedeutung sein dürften. Wenn sich diese Erfolge auch angesichts der lakonischen Kürze der offiziellen Mitteilungen noch nicht übersehen ließen, so gestatteten sie doch die Annahme, daß der Höhepunkt des gewaltigen Ringens überschritten sein dürfte. Die außerordentlich hohe Ziffer der von den verbündeten Truppen gemachten Gefangenen bedeute nicht nur den Beweis der tatsächlichen Überlegenheit der Verbündeten, sondern auch einen nicht hoch genug anzuschlagenden Erfolg hinsichtlich der fortschreitenden Ausgleichung der numerischen Überlegenheit des Gegners.

Die erfolgreiche Arbeit gegen den russischen Südfügel.

Wien, 25. November. Amtlich wird verlautbart: 25. November. Das gewaltige Ringen in Rußisch-Polen dauert fort: Bisher machten unsere Truppen in dieser Schlacht 29 000 Gefangene und erbeuteten 49 Maschinengewehre sowie viel sonstiges Kriegsmaterial.

Die deutsche Offensive im Westen?

Die Pariser Zeitungen, die seit Wochen erklärt hatten, die Schlacht an der Aisne habe mit einem Siege der französischen Armee geendet, der Rückzug der Deutschen in Nordfrankreich siehe bevor und die deutsche Armee sei zu geschwächt, um die Offensive wieder aufnehmen zu können, fangen an, die Öffentlichkeit darauf vorzubereiten, daß die Wiedereröffnung der deutschen Offensive in größtem Umfange bevorstehe. So erklärt der General Bonnal im „Matin“:

Wir müssen Joffre noch einige Wochen Frist lassen. Mit Hilfe englischer Verstärkungen und der Altersklasse 1914 und mit genügender Munition werden wir vorwärts marschieren können. Bis dahin genügt es, die Stellungen zu behaupten.

Oberleutnant Roussel schreibt in der „Liberté“:

Die zweite Schlacht an der Aisne scheint keine ernstlichen Folgen haben zu können, es sei denn, daß künftige Nachrichten andere Schlüsse zulassen. Es kann vorläufig nur bedeuten, daß die Deutschen nochmals einen entscheidenden Schlag an dem Paris zunächst liegenden Teil der Front ausführen wollen.

Der „Figaro“ schreibt:

Es ist wenig wahrscheinlich, daß die Deutschen sich mit Ronnen begnügen werden. Man muß vielmehr glauben, daß sie dadurch eine ernstlichere, stärkere Offensive maskieren und vorbereiten wollen. Möglicherweise legte die Offensive bereits an den von ihnen gewählten Stellen ein, die wir nicht kennen. Wir können aber versichert sein, daß die Offensive die französische Heeresleitung nicht unvorbereitet treffen wird.

Herzensstürme.

Roman von M. Hellmuth.

(Nachdruck nicht gestattet.)

9

Wie anders wollte er diese Ferien ausnützen! — Doch das Gesicht des Vaters blieb kalt und der Augenblick ging ungenutzt vorüber. — Aber Bili erfuhr alles! — Er mußte ein Herz haben in der Heimat, denn er seine Zukunftspläne, seine Träume von Glück und Ruhm enthüllen konnte!

Und Bili war stolz auf sein Vertrauen, und wenn sich auch ihr Herzchen voll Schmerz zusammenzog, bei dem Gedanken, ihn zwei lange Jahre nicht zu sehen, so kämpfte sie doch tapfer die Heiß in ihre Augen schließenden Tränen nieder.

Er hatte ja gesagt, es müsse sein, wenn er sein Ziel erreichen wolle. So hatte sie sich denn auch, wider Erwarten, ganz willfährig gezeigt, als der Vater ihr eines Tages ankündigte, man habe beschlossen, sie auf ein oder zwei Jahre in ein Pensionat zu geben. Es sei doch besser, wenn sie ihre letzte Ausbildung im Verkehr mit Altersgenossinnen erhalte.

„Und Mademoiselle?“ fragte sie nur erschrocken.

Die bleibt bei uns; Tante Burghoff will sie nicht missen, und wenn Du zurückkehrst, findest Du sie wieder als Deine treue Beraterin und Stütze.“

Nun war sie wieder daheim. Gestern hatte der Papa und der Onkel sie von der Bahn abgeholt. Sie lachte und meinte in einem Atemzuge, als sie immer aufs neue die beiden alten Herren umarmte und versicherte, jetzt wisse sie erst, wie groß ihre Sehnsucht doch gewesen sei.

„Aber, Kind, warum hast Du das nicht geschrieben?“ fragte Herr von Burghoff. „Ich hätte Dich sofort nach Hause geholt!“

„Ja, aber der Papa,“ lächelte Bili schelmisch, „der hat mich stets ermahnt, als ein tapferes Soldatenkind auszuwachsen. Müßte ich da nicht?“

Herr von Kroned umarmte voll überströmender Bärtlichkeit seine Tochter, und dann nahm sie der Onkel in Anspruch. Mit beiden Händen hielt er das glücklich lächelnde Mädchen einen Schritt von sich entfernt und betrachtete sie voll Stolz. „Hör, mein Kind,“ begann er dann ernsthaft, „es freut mich, daß Du unsere Bili put geblieben bist; ich befürchtete

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 27. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 27. November mittags. An der polnischen Front verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhig. In Westgalizien und in den Karpathen hielten die Kämpfe an. Eine Entscheidung ist nirgends gefallen. Czernowitz ist von unseren Truppen wieder geräumt worden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hoefler, Generalmajor.

Wien, 27. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 27. November. Die Kämpfe an der Kolubara nehmen einen günstigen Verlauf. Auch gestern wurde fast an allen Gefechtsfronten trotz des zähen Widerstandes des Gegners Raum gewonnen. Circa 900 Gefangene wurden gemacht und ein Geschütz erbeutet. Die überaus ungünstige Witterung, in den Niederungen grundloser Boden, auf den Höhen jede Fernsicht verwehrende Schneestürme erschweren zwar die Operationen, doch ist die Stimmung bei den Truppen nach einer Meldung aus der Front vorzüglich.

Wien, 27. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Wiener R. R. Telegr.-Korr.-Bureaus. Gegenüber einer angeblich aus Venedig stammenden Meldung von einer Erkrankung des Kaisers Franz Josef genügt die Feststellung, daß der Kaiser, welcher sich eines ausgezeichneten Befindens erfreut, gestern allgemeine Audienzen erteilte und fortgesetzt mit unermüdlichem Eifer die schwierigen Regierungsgeschäfte erledigt. Das Aussehen des Monarchen ist ungewöhnlich gut, seine Arbeitskraft erstaunlich.

Greueln der Serben.

Sofia, 27. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Bulgare. Die Nachrichten aus Mazedonien lauten andauernd schlecht. Die Bevölkerung leidet unter dem Druck der serbischen Beamten, die ihr alles nehmen und die furchtbarsten Greueln gegen sie verüben. So drang kürzlich eine Abteilung Irregulärer in das Dorf Seluliga im Distrikt Kratovo und durchsuchte unter dem Vorwande, nach Komitatsschulden zu fahnden, sämtliche Häuser. Dort begingen sie die üblichen Gewalttaten. Frauen wurden in Gegenwart der Familien geschändet. Die serbischen Territorialsoldaten werden gewaltsam in die bulgarischen Wohnungen einquartiert, um die unglücklichen Familien zu mißhandeln. In vielen Orten werden Männer eingekerkert und grausam gefoltert. Die Serben wollen sie dadurch zwingen, Angaben über Revolutionäre zu machen. Einige dieser Märtyrer versuchten schon im Gefängnis Selbstmord zu begehen.

Die Angst Frankreichs.

Der Verzicht der Regierung, von Bordeaux in die Hauptstadt zurückzukehren, hat seinen Grund in der Heidenangst der Franzosen vor einem plötzlichen Vormarsch der Deutschen gegen Paris. Die Angst ist so groß und allgemein, daß behördlicherseits Beschwichtigungsartikel erlassen und die Verbreiter unglücklicher Nachrichten mit höchsten Strafen bedroht wurden. In Paris erwartet man gleichwohl allein von den Japanern noch Hilfe. Man ersieht daraus, wie völlig das Vertrauen der Franzosen zu ihrer und ihrer europäischen Verbündeten Kraft nach den russischen Niederlagen in Polen geschwunden ist.

Ein englischer Dampfer durch ein deutsches Unterseeboot versenkt.

Paris, 26. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das „Echo de Paris“ meldet aus Le Havre: Der englische Dampfer „Malachite“ (2000 Tonnen) wurde auf der Fahrt von Liverpool nach Le Havre, einige Meilen nordwestlich Le Havre, durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Der Kapitän des Unterseebootes gab der Mannschaft der „Malachite“ 10 Minuten Zeit, von Bord zu gehen, und ein wenig später fing der Dampfer Feuer. Das Unterseeboot verschwand. Die Mannschaft der „Malachite“ konnte sich nach Le Havre retten.

schon, Du würdest uns alten Leuten über den Kopf gewachsen sein.“

Bili erröte tief. Sie wäre so gern recht schön groß geworden, aber sie hatte es kaum bis zur Mittelgröße gebracht. Und doch konnte sie mit ihrem Aussehen zufrieden sein. Die zierliche Gestalt zeigte das schönste Ebenmaß, und wenn auch die zarten Züge einen gereiften Ausdruck erhalten hatten, so waren es noch dieselben weichen Linien, welche das Kinder Gesicht so entzückend gemacht, noch dieselben großen strahlenden Blauaugen, welche das ganze Gesichtchen durchleuchteten. Das goldig schimmernde Haar fiel in zwei schweren Zöpfen weit über den Rücken nieder.

„Na,“ fuhr der Freiherr nach ein paar Minuten, in denen er sie stumm und fast gerührt betrachtet hatte, fort, „Du kannst passieren! — nächstens geben wir einen großen Gesellschaftsball, und dann werden wir ja sehen, ob Du da draußen das Knicken und die vornehmen Manieren besser gelernt hast, als es hier bei uns geschehen wäre. Wir gefielst Du sonst auch schon ganz gut; aber unsreiner mag ja wohl ein bißchen verbauert sein.“

Er lachte, und Bili schmiegte sich an seine breite Brust. „Onkelchen, hier bei Euch ist es doch am allerbesten! Ich gehe nie mehr fort!“

Dann fuhren sie in der köstlich lauen Frühlingsluft durch den Wald nach Hause. Bili hatte ihr Händchen in die ihres Vaters geschoben und blickte mit großen Augen um sich. Wie ein Ahnen des kommenden Frühlings zog es durch ihre Brust. Sie kannte hier jeden Baum, vertraut war jeder Weg und Steg und doch wollte es ihr scheinen, als sei alles viel, viel schöner, als sie es in ihrer Erinnerung gehabt.

„Nicht mein Apfelbaum schon?“ fragte sie plötzlich aus ihrem Innern heraus.

„Beim,“ erwiderte Papa und Onkel zugleich.

„Er hat sich gepulvert,“ setzte der letztere lächelnd hinzu, „ich zu Deinem Empfang zu schmücken. Wenn über Nacht ein warmer Regen kommt, wie es zu erwarten ist, steht er morgen in voller Blüte; ebenso ist dann der Wald grün.“

Bili nickte mit glücklichem Nicken. Dann fuhren sie durch das Dorf. Kirche und Pfarrhaus tauchten rechts vom Wege auf. „Ist Georg daheim?“ Nur zögernd kam es über ihre Lippen, und doch hatte die Frage schon lange auf ihrem Herzen gebrannt.

Zum Untergang des „Bulwark“.

Berlin, 27. November. (W. B. Nichtamtlich.) Die „B. Z. a. M.“ meldet über den Untergang des „Bulwark“: Die Explosion war so heftig, daß sie meilenweit gehört wurde. Einige Stücke des Schiffes wurden sechs Meilen weit geschleudert und an der Küste von Essex gefunden. Mehrere Meilen längs der Themse wurde die Explosion gehört. Der Explosion folgten dicke Rauchwolken und Flammensäulen. Das Schlachtschiff sank in drei Minuten. Alle Offiziere sind umgekommen und die Mannschaften, die aus dem Wasser gefischt wurden, sind schrecklich verstümmelt. Die anderen Schiffe, die in der Nähe des „Bulwark“ sich befanden, ließen nach der Explosion sofort die Torpedobomben fallen. Besonders tragisch mutet der Umstand an, daß im Moment der Explosion eine Musikkapelle an Bord spielte.

Amsterdam, 27. November. (W. B. Nichtamtlich.) „Nieuws van den Dag“ meldet aus London: Als die Explosion auf dem „Bulwark“ stattfand, war der größte Teil der Mannschaft beim Frühstück. Die anderen Schiffe im Hafen setzten sofort die Boote aus. Ein kleiner Teil der Besatzung war über Nacht an Land gewesen und lehrte gerade an Bord zurück, als die Explosion erfolgte. Diese Mannschaften entgingen so dem Tode, wenn sie auch verwundet wurden. Die Explosion war so stark, daß auf den anderen Schiffen die Menschen ein paar Meter in die Höhe geschleudert wurden und alles Porzellan und Glas zerbrach. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt.

Die Tapferen von Tsingtau.

Berlin, 25. November. Nach den bis heute vorliegenden Nachrichten beträgt die Zahl der bei den Kämpfen um Tsingtau und beim Falle der Festung gefangenen Angehörigen der Besatzung etwa 4250, einschließlich 600 Verwundete. Die Zahl der Gefallenen soll etwa 170 betragen, darunter sechs Offiziere. Vom österreichisch-ungarischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ sind ein Leutnant und 8 Mann verwundet, 8 Mann tot. Die Behandlung der Gefangenen in Japan soll gut sein. Die japanische Regierung hat die baldige Ueberführung namentlicher Listen der Toten, Verwundeten und Gefangenen in Aussicht gestellt.

Die Taten im Kaukasus.

Konstantinopel, 25. November. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers. Die Fortdauer des schlechten Wetters an der kaukasischen Grenze hält für den Augenblick unsere Bewegungen in den gebirgigen Gegenden auf. Auch die Russen halten ihre Grenzstellungen. Unsere Truppen, die in die Gegend des Tschoroth eingedrungen waren, haben einen neuen Sieg davongetragen. Sie haben Worgul besetzt und den Tschoroth in der Nähe von Burtischtsa passiert; sie haben diese Stellung erobert und während dieser Bewegungen mehrere Schnellfeuergeschütze, eine Ambulanz mit allem Zubehör, zwei Automobile, 100 Zugpferde und Artilleriemunition sowie eine Menge Dynamit erbeutet.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 27. Novbr. Der Aufruf des deutschen Städte-tages gemeinsam mit dem Reichsverbande deutscher Städte zur Spende von Beiträgen zur Linderung der Kriegsmut in Ostpreußen hat reiche Früchte getragen, ebenso die Sammlung für Elsaß-Lothringen. Bis jetzt wurden insgesamt 2 1/4 Millionen Mark gezeichnet.

Berlin, 27. Novbr. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Kopenhagen gemeldet wird, ist der Eindruck von dem Untergang des „Bulwark“ überall in England ein furchtbarer niederschmetternder. Die Mißstimmung gegen die Admiraltät und Churchill wachse. Man betrachte die offiziellen Mitteilungen mit dem größten Mißtrauen.

Berlin, 27. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Meldung der „Daily Mail“, daß Dignitäre von den Verbündeten zurückgerufen worden sei, entbehrt jeder Grundlage. Dignitäre befinden sich nach wie vor in deutschem Besitz.

Berlin, 27. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Wie die Kriegszeitung des Berliner Lokal-Anzeigers meldet, teilte der Minister des Innern in einem Erlaß den Behörden mit, daß unter den russischen Truppen die Cholera herrsche und daß infolgedessen eine Absonderung der russischen Kriegs-gefangenen vorzunehmen ist. Jede Erkrankung und jeder

„Noch nicht“ entgegnete der Vater, „doch er wird in diesen Tagen erwartet. Bin neugierig, wie sich jetzt das Verhältnis zwischen Vater und Sohn gestalten wird. Wie ich höre, will er den ganzen Sommer hier bleiben, um sich zu seinem Staatsexamen vorzubereiten.“

Bili Augen gingen wie gebannt an dem kleinen, altergrauen Hause. Ihr Blick schweifte empor nach den Giebeln, hinter den weißen Vorhängen leuchteten Frühlingsblumen.

„O, hat sich Dore da angestrengt!“ rief Bili, mit strahlendem Blick darauf hindeutend. „Es sah auch stets so unfründlich aus.“

„Da wird wohl Mademoiselle gepulvert haben,“ schmunzelte der Freiherr. „Sie hilft jetzt häufiger der alten Dore, die den ganzen Winter „das Reiten“ gehabt hat.“ Bili preßte beide Hände auf ihre Brust.

„Ach, die Lieben alle!“ rief sie mit tiefem Atemzuge. „Mademoiselle, die liebe Tante und die gute, treue Dore! Nun werde ich sie alle wiedersehen.“ Und in Gedanken setzte sie hinzu: „Und Georg!“ Ihr Herz klopfte zum Berspringen.

Nun hielt der Wagen vor dem Schloß. — Herr von Burghoff hob Bili aus dem Wagen und trug sie wie ein Kind die Terrasse hinauf, wo seine Gattin und Mademoiselle standen.

„Hier habt Ihr sie wieder,“ rief er laut, sie dicht vor den beiden Damen zu Boden setzend. „Ein bißchen blaß sieht sie aus, aber ich hoffe zuversichtlich, Ihr werdet sie bald wieder herausfüttern. Die schmale Penkionskost taugt nichts.“ Er sprach sehr laut und man merkte, er wollte nur seine Nahrung dahinter verbergen.

Wieder ging Bili aus einem Kim in den andern und erklärte zuletzt, wie sie jetzt noch einmal in die Pension zurück sollte, so wenn sie nicht, entschieden nicht! — beeilte sich

„Na, und ich liebe Dich auch nicht fort,“ beeilte sich der Onkel zu versichern, als habe nur er allein das Ver-süßungsrecht über sie.

Fortsetzung folgt.

Zobessfall an Cholera asiatica, ferner der den Verdacht dieser Krankheit erweckt, ist sofort der Ortsbehörde zu melden. Als choleraverdächtige Erkrankungen sind insbesondere Brech- und Stühle aus unbekannter Ursache anzusehen. Es ist dringend erforderlich, daß die Behörden bei der Durchführung aller Vorsichtsmaßnahmen von der Bevölkerung wirksam unterstützt werden.

Köln, 27. Novbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der „Kölnischen Zeitung“ wird von ihrem Berliner Korrespondenten gemeldet: Nach meinen Erkundigungen hat sofort nach Bekanntwerden der unerhörten französischen Kriegsurteile gegen deutsche Militärärzte die deutsche Regierung durch Vermittelung des amerikanischen Botschafters die den Umständen nach angezeigten Schritte getan.

Karlsruhe, 27. Novbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Stadtrat der Residenz beschloß, für Anschaffung von Liebesgaben, insbesondere Ess- und Rauchwaren, für die im Felde stehenden Truppen auf Weihnachten 5000 Mark aus Mitteln der Stadtkasse zu bewilligen.

Basel, 27. Novbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach der „Thurgauer Zeitung“ geht in der Gegend von Ossingen das Gerücht, daß auf einer abgelegenen Wiese in der Nähe von Nussbaumen ein englischer Flieger auf der Einfahrt nach Friedrichshafen eine Notlandung vorgenommen habe. Dies würde erklären, warum der dritte Flieger bei dem Ueberfall auf die Luftschiffwerft in Friedrichshafen fehlte.

Mailand, 27. Novbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Einer Meldung des „Corriere della Sera“ zufolge sind in Rußland acht Klassen Landsturm aufgeboden worden.

London, 27. Novbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Times meldet aus Plymouth: Ein Fischerboot geriet gestern auf eine Mine und sank mit der Besatzung von neun Mann.

Unsere Herborner Krieger im Felde.

Wir bringen nachstehend wieder einen Feldpostbrief von einem Herborner Krieger zum Abdruck.

Kriegsgottesdienst.

Nacht ist es, eine stürmische Nacht, und mit den Fenstern der Gebäude der Beamtenkolonie, die wir Eisenbahner hier am Ufer der Maas als Nachfolger der Herren Franzosen, die vor uns Reihhaus genommen haben, bewohnen, weht der Wind, daß die ganze Nacht zu einem Heulen und Krachen wird. Doch hier oben in meinem warmen Stübchen liegt es sich gut in solcher Sturmnacht. Wer hätte gedacht, daß nach kaum hunderttägigem Krieg Deutsche so sicher und friedlich wohnen könnten an den Ufern der heilsumstrittenen Maas.

Ein schöner unvergeßlicher Tag war das heute für mich, ein Sonntag in Feindesland. Ein Sonnentag war er freilich nicht, denn heute fiel der erste Schnee, der Vorboten des Winters. Aber es war doch ein Sonntag, wie ich ihn selten erlebte. Frühmorgens schon ging die Reise los, zuerst mit der Bahn, dann noch ein gutes Stück zu Fuß, da irgendwo in eine Stadt in Frankreich, in die Stadt, in der unser Kaiser wohnt; der Name tut ja nichts zur Sache. Ich mußte an das Viehchen denken, das wir als Jungens droben in der Herborner Volksschule so oft gelungen: „Und wär es nicht so weit von hier, so ging ich heut noch hin!“ Nun, diesmal war es nicht so weit von hier, und ich kam gerade zurecht, als alle Truppen in der geräumigen Halle Aufstellung genommen hatten. Kriegsgottesdienst! Seht, Ihr Lieben in der Heimat, Ihr habt nicht allein Euren Gottesdienst und Euer Kriegsgebet, auch wir in Frankreich beten mit Euch und — unser großer Kaiser betet mit Euch. Punkt 11 Uhr 15 Minuten das Kommando: „Still gestanden!“ durch die weite große Halle und „Augen rechts!“ Und dann kam er durchs Tor und schritt durch die Gasse dicht an uns vorbei bis vor den Altar. Er, der unser oberster Kriegsherr ist, ist mitten unter uns in Feindesland; keine Gefahren scheuen teilt er das Los seiner Soldaten, lebt mit ihnen und betet mit ihnen. Das ist unser Kaiser, unser Siegeskaiser, den wir alle lieben. Er sah gut aus und kräftig klang sein Gruß: „Guten Morgen Leute!“ Und dann, als Majestät mit seinem Gefolge Platz genommen hatte, sangen wir das Lied, das so manchmal bei Euch daheim gesungen werden mag: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut, dem Vater aller Güte.“ Dann kam die Predigt über 2. Korinther 4, Vers 16. „Werdet nicht müde!“ so rief der Feldgeistliche all den Hunderten von Soldaten zu, „nicht müde werden in dem harten schweren Kampf, nicht müde werden aber auch im Gebet.“ Es waren herrliche, erhebende Worte, und ich mußte zurückdenken an den Tag meiner Vereidigung vor dem königlichen Schloß in Berlin. „Ich will nicht ein Heer von Streikern allein, ich brauche auch ein Heer von Vetern!“ hatte Majestät uns damals zugerufen. Und was damals galt, heut gilt es um so mehr. Millionen von tapferen Kriegern folgen unserem Kaiser in den Streit und opfern Geist und Blut für das geliebte Vaterland, und wie ist es mit dem anderen Millionenheer, dem Heer von Vetern, das unser Kaiser braucht, das unsere tapferen Soldaten brauchen, damit sie kämpfen und siegen?

Draußen heult der Wind und der Regen plätschert gegen die Scheiben. Wer denkt da nicht an die tapferen Streiter, die draußen in den Schützengräben. Ach, ich werde hier oft an sie erinnert, wenn dort hinter Wäldern und Bergen der Donner rollt. Ihr Lieben in der Heimat, von dem Heer der Vetern seid Ihr auch eine Kompanie, Ihr dort in dem lieben Dilltal. Denkt daran, dies Heer ist auch mobil gemacht! „Werdet nicht müde!“ — Sei, wie der Boden schmilzt, als dann nach dem Gottesdienst die Truppen im Paradezug vorbeizogen an Majestät, auch Westerwälder Landsturm war dabei. Ach richtig, französischer Boden war es ja, der da so dröhnte. Werdet nicht müde zuhause und schließt Euch zusammen, so fest und so kräftig wie — so ein westfälischer Parademarsch!

Und als sie so vorbeigezogen an ihrem obersten Kriegsherrn, da freute sich Majestät und sagte noch einmal: „Guten Morgen, Kameraden!“

Lokales und Provinziales.

★ **Herborn, 28. November.** Der Ernst der Zeit gebietet, unsere gesamte Volkskraft militärisch nutzbar zu machen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die jüngeren Jahrgänge

des ungedienten Landsturms noch eingezogen werden. Da dürfte es doch für jeden Beteiligten von großem Werte sein, vorher an militärischen Ausbildungskursen teilzunehmen, damit er nicht ganz unvorbereitet ist, wenn das Vaterland ruft. Zu einer Besprechung dieser Angelegenheit wird von dem Herrn Bürgermeister am Montag abend eingeladen und dürfte es für jeden Beteiligten von Wert sein, zu dieser Besprechung zu erscheinen.

— **Auszug aus den Preussischen Verlustlisten Nr. 83 und 84.** Reservist Ernst Buchner-Merkenbach vermißt; Reservist Albert Schnauß-Frohnhausen leicht verwundet; Reservist Emil Hain-Frohnhausen vermißt; Reservist Wilhelm Hofheinz-Manderbach gefallen; Reservist August Sängers-Hirzenhain leicht verwundet; Reservist Emil Ehardt-Nanzenbach vermißt; Reservist Schäfer-Nanzenbach vermißt; Unteroffizier Ferdinand Kolb-Herborn leicht verwundet; Dragoner Karl Kemp-Herborn schwer verwundet; Leutnant Karl Hasselt-Dillenburg schwer verwundet; Ober-Heizer d. R. Wilhelm Müller-Dillenburg vermißt; Gefreiter Karl Schneider-Oberndorf verwundet; Reservist Karl Engelhardt-Menderoth leicht verwundet.

— **Schwere Feldpostbriefe.** Vom 2. bis einschl. 8. Dezember werden wieder Feldpostbriefe im Gewicht von 250 bis 500 Gramm zugelassen werden.

— **Billige Fracht für Petroleum.** Um den Bezug von Petroleum aus Rumänien zu erleichtern, sind für die Dauer des Krieges ermäßigte Frachttarife eingeführt worden, und zwar für rohes, ungereinigtes und nicht destilliertes Petroleum, ferner für gereinigtes Petroleum und zahlreiche Neuenprodukte des Petroleum. Goffentlich trägt die Frachtermäßigung zur Behebung des Petroleummangels mit bei.

§ **Dillenburg, 28. November.** Auf das vom Königl. Seminar arrangierte Kirchen-Konzert zum Besten der notleidenden Familien unserer im Felde stehenden Krieger unter Leitung des Herrn Seminar-Musiklehrers Ferrera am morgigen 1. Advents-Sonntag nachmittags 5 Uhr in der evangelischen Stadtkirche machen wir auch an dieser Stelle noch besonders aufmerksam. Das für dieses Konzert, das im Hinblick auf den wohlthätigen Zweck einen großen finanziellen Erfolg verspricht, vorgesehene Programm finden unsere Leser im Inseratenteil der heutigen Nummer abgedruckt.

Weslar, 27. Novbr. Im Laufe des gestrigen Tages und heute morgen sind wieder verschiedene kleinere Gefangenentransporte hier eingetroffen und nach dem Barackenlager befördert worden.

★ **Gießen, 28. Novbr.** Das Kreisamt stellte fest, daß die Landwirte sich trotz der Höchstpreise noch immer weigern, ihre überschüssigen Kartoffelvorräte zu den festgesetzten Preisen zu verkaufen, nur um die gegenwärtige schwere Zeit zu ihrem Vorteil auszunutzen. Es fordert die Landwirte auf, binnen kürzester Frist ihre Vorräte an den Markt zu bringen, andernfalls schreitet es rücksichtslos zur Beschlagnahme und zur Bestrafung der betreffenden Bauern und Händler.

★ **Höchst a. M., 27. Novbr.** In den Höchster Farbwerken erfolgte aus bisher nicht festgestellten Ursachen eine Kesselexplosion. Hierbei erlitt der Arbeiter Michael Jüller aus Soffenheim derartig schwere Brandwunden, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Aus aller Welt.

Das „Eiserne Kreuz“. Kaiser Wilhelm hat den Erzherzogen Karl Franz Joseph und Leopold Saluator das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse verliehen. An beide Fürstlichkeiten richtete der Kaiser sehr herzliche Telegramme. Beide Erzherzöge erwiderten mit Danktelegrammen und erklärten, daß sie die Kaiserliche Auszeichnung stets gern und mit Stolz tragen würden. Auch dem stellvertretenden Chef des österreichischen Generalstabes Generalmajor von Hofer ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Keine Belästigung der Kriegsgefangenen! Ein Leitartikel des „Petit Journal“ fordert die französische Landbevölkerung auf, die mit der Landarbeit beschäftigten deutschen Kriegsgefangenen nicht zu belästigen und zu verhöhnen. Die Landbevölkerung solle sich sagen, daß jene zum nationalen Wohlstand beitragen. Auch sollten sie bedenken, daß nach den Urteilen von Neutralen die Behandlung der Franzosen in Deutschland gut sei. — Schon die Tatsache, daß eine solche Aufforderung überhaupt nötig war, spricht ganze Bände.

Die deutschen Gefangenen in Gibraltar. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ hat ein in Gibraltar gefangen genommener Deutscher an einen Rotterdammer Freund geschrieben, daß es den dortigen deutschen Gefangenen leidlich gut geht.

★ **„Die Schonung der Kunstschätze im Kriege.“** Unter dieser Überschrift schreibt nach einer Meldung aus Basel, Oberst Müller in der „Neuen Zürcher Zeitung“:

„Die Proteste und Vorwürfe gegen die deutsche Kriegsführung wegen der unbilligen Zerstörung von Kunstschätzen sind meines Erachtens unbegründet. Freilich üben die Deutschen ebensoviele wie ihre Gegner Schonung, wenn der Zweck des Krieges es erfordert. Wenn sie anders handeln würden, so würden sie ein Verbrechen an ihrem eigenen Volke begehen. Wenn der Feind den Turm einer Kathedrale als Beobachtungsposten benutzt oder Batterien dahinter aufstellt, so beschleße ich diese Kathedrale, mag ihre Zerstörung hundertmal als Barbare bezeichnet werden. Eine viel größere Barbare wäre es, anders zu handeln, wodurch ich hunderte braver Krieger dem Verderben preisgeben und die eigene Kriegskraft schwächen würde. Ist eine Ortschaft besetzt, so habe ich als Führer die heilige Pflicht, sie zu beschützen, auch wenn die wertvollsten Kunstschätze zu Grunde gehen. Krieg ist Krieg, wer den Endzweck erreichen will, muß die Vernichtung des Feindes wollen. Diese Grundsätze des Krieges sind so selbstverständlich, daß man darüber kein Wort sollte verlieren müssen. Die deutsche Kriegsführung zerstört nicht unnötig, jedenfalls nicht mehr, als der Gegner tut, oft sogar geschieht von den höchsten Stellen aus das möglichste, um Zerstörungen zu verhindern.“

Der Verfasser teilt sodann wörtlich einen Brief eines Hauptmanns mit, der aus der Linie im Voerde bittet, die Kunstschätze von Etain durch das Meyer-Museum dem Besitzer und der Umwelt zu retten. Das Gemeindefürsorgeamt ist bereits gerettet, um es später der Gemeinde wieder zuzustellen. Schreiber hofft, daß seine Ausführungen dazu beitragen werden, die Vorurteile gegen die Deutschen zu beseitigen und den ungerechten Anschuldigungen den Boden zu entziehen.

★ **Streik tüchtiger Studenten in Genf.** In Genf ist es zu einer Kundgebung von Studenten gegen den dortigen Professor Claparede gekommen, der erklärt hatte, wenn

beigelegte Städte von den Deutschen zerstört worden seien, so sei dies geschehen, weil die Zivilbevölkerung sich außerhalb des Gesetzes gestellt habe, indem sie auf die deutschen Truppen schoß. Bei der nächsten Vorlesung verlas, als der Professor erschienen war, ein Student einen Protest, in dem der Rücktritt des Professors gefordert wurde. Die Angelegenheit kam vor den Großen Rat. Einstweilen wurde die Vernehmung des Professors beschlossen. In der Märzjähigung des großen Rats soll dann eine Antwort erteilt werden. Die Studenten haben inzwischen das Kolleg des Professors boykottiert. — Im Dreierband und den ihm nahestehenden Kreisen mag man eben die Wahrheit nicht hören.

Vermischtes.

Miesmacher.
Deutscher Michel, fest ist dein Haus,
Hält jedes Feindes Anprall aus,
Hat Wehr und Waffen, hat Speicher voll Brot,
Hat Männer, die nach Kampf verlangen,
Hat Frauen, die hoffen und nicht bangen,
Deutscher Michel, du leidest nicht Not!

Aber die Mäuse mußt du verjagen,
Die grauen Mäuse, die plagen und nagen,
Sind wenig, und doch an jedem Ort,
Sitzen im Stroh, sitzen im Speck,
Füllen das Haus mit Lügen und Dreck,
Wispern hier und wispern dort:

„Ein deutsches Bataillon gefangen!
Eine Fahne verloren gegangen!
Ein Zeppelin ging in die Brüche,
Ich weiß Bescheid, ich kenne mich aus,
Meine Base ist Oberflächenmaus
In der Generalstabskammerküche.“

„Mit den Freiwilligen ist es so, so,
Sie stoben bei einem Ort auf — caux,
Er liegt nicht weit von Epinal, —
Aus besser Quelle hab' ich's erfahren,
Meine Tante lebt seit vielen Jahren
Als Ratte im Kriegsministeriumsalon.“

„Mit Oesterreich gab's Streitigkeiten,
Man ist verdrossen auf beiden Seiten,
Sie kennen die Stimmung nicht in Wien, o!
Ich sage ja nichts, doch ich weiß es genau,
Mein Onkel Hamster hat seinen Bau
Dicht bei dem Gute Hohenfinow.“

So wispern die Mäuse hin und her,
Und machen auch redliche Herzen schwer,
So manche Träne sah ich glänzen!
Michel, wie man das ändern kann?
Gegen Mäuse schafft man Ragen an,
Aber diesmal solche mit neun Schwänzen!

Nachdruck erlaubt! Ernst Otto Berger.

★ **Ernst Moritz Arndt über England.** Gemeine Verachtung des Edelsten, Schätzung aller Dinge nach dem Golde, Würdigung der Nationen nach den Reichtümern, Niedertretung der Armut und Uebermut eurer Rabobs sprechen euer Todesurteil. Ein Volk, welches das Schönste und Größte verachtet, wenn es von einem fremden Volke kam, welches, aller Zucht unverbesserlich, nur in Altenglant das Paradies und allenthalben sonst Barbare findet, ein Volk endlich, das selbst nichts Geniales mehr erfindet und erschaffen kann, sondern getzig und klein wie ein Kaufmann zur Prählererei aufschleicht und aufstellt, was größere Väter erfinden und erschufen — wenn ein solches verrottetes und verhärtetes Volk nicht knechtisch und gemein wird, wie es die Dinge und die Menschen knechtisch und gemein ansieht und würdigt, so tragen alle historischen Zeichen. Noch seid ihr mehr eine Nation, als wir meisten waren, aber wie lange? Doch so groß waret ihr, daß der Fall eurer Ruinen die Erde erschüttern wird. (1805, im 1. Teil von „Geist der Zeit“.)

Die Kriegsgefangenen früher behandelt wurden. Die Behandlung der Kriegsgefangenen ist durch ganz bestimmte internationale Vereinbarungen geregelt. Trotzdem hat man jedoch während des gegenwärtigen Krieges von vielen Fällen erfahren, in denen diese Vereinbarungen nicht respektiert wurden. In früheren Jahrhunderten war ihr Los allerdings ungleich trauriger. Sie wurden je nach den Umständen als Sklaven oder als Sträflinge behandelt. So herrschte in der Republik Venedig die grausame Sitte, die Kriegsgefangenen als Galeerensträflinge zu verwenden. In einem kleinen, recht interessanten Büchlein „Venedig, Streiflichter aus Vergangenheit und Gegenwart“, wird erzählt, daß die Gefangenen, und zwar Christen sowohl wie Ungläubige an die Ruderbank geschmiedet und mit Hieben über die nackten Schultern angetrieben wurden, die der Bootsmann im Moment der Gefahr nicht mehr mit der Ochsensehne, sondern mit der Waffe schlug, nach Umständen auch scharf, auf sie niederregnen ließ, den Widerstand mit einem Dolchstoß beendend. Jeder trug ein Stück Korbholz um den Hals, das man, wenn die Galeeren verheerend und ganze Reihen niederreichend einschlugen, allen in den Mund zwang, damit nicht das Geheul der Verwundeten, die unbeachtet unter den Bänken blieben, die Kämpfenden entmutigte. Oftmals endete der Kampf mit einem Ringen Bord an Bord, die Menschen an den Rudern hingegen mußten schweigen und rudern, rudern und schweigend sich verstimmen und töten lassen, alle Kräfte anspannen. Gelang der Kampf, so brachte man ihnen Wein und etwas bessere Kost, mischlang er aber, so befreite er sie nur selten, da eine Galeere oft in Brand geriet oder sinkend die an ihre Bänke Geschmiedeten mit ins Verderben riß.

Aus dem Gerichtssaal.

★ **Totschlag auf Bitten der Frau.** Der 1890 in Brandenburg a. d. Havel geborene Straßenbahnschaffner August Schmagor erwartete Anfang August als ehemaliger Fünfunddreißiger seine Einberufung zur Fahne. Seine Frau bestimmte ihn aber, sie mit ihrem Kinde zu töten. Dem kleinen Sohn Willi gaben sie den Sonntagsanzug, Schmagor zog seinen Hochzeitsstaat und seine Frau ihr weißes Brautkleid an. Dann band die Mutter ihrem Kinde ein schwarzes Tuch um die Augen. Sch. schoß nun seinen Sohn und seine Frau in das Herz und sich selbst in die Brust. Man schaffte ihn nach dem Krankenhaus, wo er genas. Jetzt hatte Schmagor sich nun vor dem Schwurgericht zu Potsdam für seine Tat zu verantworten. Die Geschworenen sprachen ihn schuldig des Totschlages in zwei Fällen, unter Annahme mildernder Umstände. Sch. wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Sonntag, den 29. November.
Wolken abnehmend, vorwiegend trocken, nachts etwas fälter als heute.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Bekanntmachung.

Alle Jahrgänge des ungebildeten Landsturms werden hiermit zu einer Besprechung betreffend Teilnahme an militärischer Ausbildung auf

Montag, 30. ds. Mts. abends 9 Uhr

in die Turnhalle im Rathaus ergebenst eingeladen.

Auch ist erwünscht, daß die noch nicht einberufenen Jahrgänge der Ersatzreserve zu dieser Besprechung erscheinen.

Herborn, den 28. November 1914

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Öffentlicher Dank.

Für die Zwecke der Kriegsfürsorge von dem Doppelkopf-Klub im Hotel Hildgrund durch Herrn Bahnmeister Gerlach den Betrag von „Fünfzig Mark“ und von der Donnerstags-Statgesellschaft durch Herrn Postdirektor Pigloski den Betrag von „Dreißig Mark“ erhalten zu haben, bescheinigt mit dem Ausdruck des herzlichsten Dankes

Herborn, den 27. November 1914.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Bei der heute stattgefundenen Verlosung zum Besten der Verwundeten- und Krankenpflege wurden folgende Nummern gezogen:

5	6	8	11	14	15	17	23	25	28	30	33	39
47	50	52	60	67	80	85	90	91	94	103	106	
109	110	123	127	129	130	134	140	143	156			
158	160	161	164	169	181	183	184	186	202			
211	219	223	226	239	246	251	253	254	255			
268	269	274	275	278	280	285	291	296	297			
299	302	303	304	312	316	324	332	340	341			
346	355	361	364	369	373	380	395	399	401			
405	408	424	425	426	428	429	431	433	441			
443	445	453	464	467	472	473	477	479	482			
486	496	505	510	511	519	520	524	530	538			
550	558	559	561	562	564	568	570	576	581			
599	611	615	616	622	628	630	640	646	664			
666	672	674	681	687	689	705	707	711	727			
730	738	748	766	771	772	777	780	787	793			
795	800	805	811	818	828	831	834	839	843			
844	845	846	847	850	852	862	878	879	883			
890	894	897	906	907	910	915	925	940	942			
943	944	945	946	950	961	980	981	983	987			
988	989	991	997	999	1005	1012	1013	1019				
1020	1024	1030	1031	1035	1041	1043	1045					
1053	1059	1073	1078	1079	1087	1088	1103					
1113	1118	1127	1142	1146	1148	1149	1161					
1163	1166	1172	1176	1177	1186	1191	1193					
1198	1201	1210	1216	1217	1226	1234	1253					
1254	1270	1273	1274	1279	1283	1288	1309					
1311	1315	1323	1328	1329	1334	1337	1338					
1339	1342	1349	1350	1365	1369	1373	1375					
1377	1389											

Die Gewinne können Montag, den 30. November 1914 bei Frau Wilh. Rückert, Ringstraße 2, abgeholt werden. Gewinne, die bis zum 15. Dezember 1914 nicht abgeholt sind, verfallen zu Gunsten der Verlosungskasse.

Herborn, den 27. November 1914.

Der Vorstand des Frauenvereins.

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft

a. Gegenseitigkeit (alte Leipziger)
Gegründet 1830.

Die Gesellschaft übernimmt gegenwärtig noch Lebensversicherungen unter Einfluss der Kriegsgefahr;

bei Landsturmpflichtigen ohne Extraprämie.

Nähere Auskunft erteilt die Gesellschaft und deren Agenten.

Vertr.: Carl Schaaf, Merkenbach.

Wassermesser betreffend.

Bei Eintritt der kalten Jahreszeit erwuchen wir die Wasserabnehmer, für die genügende Verwahrung der Wassermesser Sorge zu tragen, da nach § 8 des Ortsstatuts vom 14. März 1908 für Beschädigung durch Frost die Eigenschaftsbefitzer selbst verantwortlich sind und die Reparaturkosten zu zahlen haben.

Herborn, den 21. November 1914.

Der Magistrat: Virkendahl.

Lichtspiel-Theater Herborn.

(Inhaber: August Gerhardt.)

Sonntag den 29. November abends von 8 Uhr ab kommt

Kriegsbericht 4

Der Krieg dem Kriege

Kriegsdrama in 3 Akten

sowie das übrige sensationelle Programm.

Königl. Lehrer-Seminar, Dillenburg.

Kirchen-Konzert

am 29. November, nachmittags 5 Uhr
zum Besten der notleidenden Familien unserer
im Felde stehenden Krieger.

Leitung und Orgel: Herr Seminar-Musiklehrer H. Ferreau.

Vortragsordnung:

1. Sei nur still
 2. Es war Präludium
 3. Entlassung 1914
 4. Adagio aus der 1. Orgelsonate
 5. Gebet für das Vaterland, Hf., bearbeitet
 6. Trio in G
 7. Gebet während der Schlacht
 8. Allegro
 9. Gott mit uns
 10. Fuge
 11. Niederländisches Dankgebet, mit Orgelbegl.
 12. O hehre Nacht, Weihnachtsgebet mit Orgelbegleitung, von Adam, bearbeitet von
- M. Ferreau, J. E. Bach, H. Ferreau, Mendelssohn, J. Röntgen, H. Hind, H. Himmel, M. G. Fischer, H. Ferreau, J. E. Bach, Hdr. Vaterland, Janger.

Preise der Plätze:

Chor 2 Mk., Schiff und Pflanzenbühne à 50 Pfg.,
die anderen Bühnen à 1 Mk.

Räumungsverkauf.

Günstige Gelegenheit zum Einkauf billiger
Weihnachtsgeschenke.

Ein großer Posten Manufakturwaren, baumw. und wollene Kleiderstoffe, Kinderhauben, Umschlagtücher etc., teilweise zur Hälfte des regulären Wertes. Ferner empfehle alle Wollwaren, wasser-dichte Westen etc. für Soldaten zu äußerst billigen Preisen.

Karl Seibel, Schönbach.

Herborn. Am Montag, den 7. Dezember 1914:

Dieb- und Grammarkt.
(nicht am 30. November).

Tausende danken ihre glänzende Stellung dem Stadlin-

g. Techn. Selbstunterrichtsbriefe System Karnack-Hachfeld.

Vorher 100 Mitarbeiter. Glänzende Erfolge.

Baugewerkschule: Polier, Architekturzeichner, Bautechniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerksmeister, Straßenbautechniker, Tiefbautechniker. Schule für Eisenbahnen: Lokomotivführer, Lokomotivführer, Eisenbahntechniker. Maschinenbauschule: Monteur, Maschinist, Werkmeister, Maschinenkonstrukteur, Maschineningenieur, Elektrotechnik. Schule: Elektromonteur, Elektrotechniker, Elektrogenieur. Schule für Berg- u. Hüttenwesen: Bergschule, Forstmeister, Giessereitechniker. Installateurschule: Installateur, Elektroinstallateur. Schule für Kunstgewerbe und Handwerk: Steinmetzmeister, Modellleur, Stukkateur, Bauschler, Kunst- und Möbeltischler, Schlosser.

Jedes der vorsteh. Werke erscheint in Lieferung à 60 Pf. Ansichtsendungen ohne Kaufzusage bereitwilligst.

Diese Werke setzen keine Vor-kenntnisse voraus. Besonderen: 1. den Besuch der techn. Fachschulen zu ersetzen, 2. dem Studierenden nur durch Selbstunterricht eine abgeschlossene technische Ausbildung zu vermitteln, 3. in vorzuziehender Weise ohne Berufsprüfung a. Fachprüfung abzulegen.

Ausführl. Prospekte sow. Dankeschreiben üb. bestand. Prüf. gratis. Gegen monatl. Teilsahl. von 3 Mark an zu beziehen.

Bonnese & Hachfeld, Potsdam S.O.

Den Interessenten möchten wir kennen



lernen, der gerade ein Fahrrad, eine Nähmaschine, oder sonstige Zubehör und Ersatzteile hierzu gebraucht. Vollwertige Fabrikate in jeder Preislage, Fahrräder mit Ringlager, Nähmaschine aller Systeme, auch Bobbins Zubehörsachen wie Reifen, Laternen, Glöden, Pedale, Ketten, Sättel, Klidzeug usw. in größter Auswahl.

Prachkatatlog auf Anfrage. Vertreter gesucht.

Deutsche Fahrradwerke Sturmbogel

Gehr. Grüttnner, Berlin-Halensee 180.

Jüngere Schuhmachergeselle

für dauernd gesucht.

Wilh. Schäfer, Herborn.

Braves, fleißiges Mädchen

gesucht.

Frau E. Hindel, Dillenburg.

Beschäftigung

sucht eine Frau in Engros-Lager oder leichten Büroarbeiten für dauernd. Näh. in der Exp. des „Nass. Volksfr.“

Ein Zugarten

am Schleid, ca. 13 Auen, zu verpachten.

Adolf Nies, Herborn, Hauptstraße 22.

Aerzte

bezeichnen als vor-
treffliches Hustenmittel

Kaiser Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleim-
ung, Katarrh,
schmerzenden Hals,
Reizhusten, sowie als
Vorbeugung gegen
Erkältungen,
daher hochwillkommen
jedem Krieger,
not. begl. Zeug-
nisse von Ärzten
u. Privaten ver-
bürgen den sicheren Erfolg.
Appetitregende, fehm-
schmeckende Bonbons.

Bakst 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspack 15 Pfg., kein Porto

Zu haben in Apotheken
sowie bei:

G. W. Hoffmann in Herborn

Carl Mählren in Herborn

Ernst Pletsch Nachf.
in Dillenburg.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife
für zarte, weiße Haut und blen-
dend schönen Teint 50 Pfg.
Fertig macht „Dada-Cream“
rote und spröde Haut weich und
glänzend. Tube 50 Pfg. bei

Amts-Apotheke; H. Richter;
Jul. Weicker; H. Jüngst
in Dillenburg.

Rechtsauskünfte

chriftlich Mk. 1.—.

Rechtsanwalt a. D.

Dr. Jur. Barth, Köln.

5-Zimmerwohnung

mit Zubehör ganz oder geteilt,
gleich oder später zu vermieten.
Gas- und elektrisch Licht vorh.
Dasselbst auch eine freundliche
Dachwohnung
2 oder 3 Zimmer mit Küche
billig zu vermieten. Wo? Jagd-
die Exped. des „Nass. Volksfr.“

Vorschriftsmäßige Anhängen-Karten

für Feldpostsendungen
sind zu haben in der
Buchdruckerei Anding
Herborn.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 29. November

1. Advent.)

10 Uhr: S. Delan Prof. Gausen

Lieder 39, 46.

Kollekte f. den Erziehungsverein.

1 Uhr Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Vikar Knuf-

Lied: 41.

Abends 1/2 9 Uhr:

Versammlung im Vereinshaus.

Montag, den 30. November

abends 9 Uhr:

Jünglingsverein i Vereinshaus.

Dienstag, den 1. Dezember

abends 9 Uhr:

Kriegsbestunde in der Aula.

Mittwoch, den 2. Dezember

abends 8 Uhr:

Nähen im Vereinshaus.

Mittwoch, den 3. Dezember

abends 8 Uhr: Jungfrauen-

verein in der Kleinfinderschule.

Donnerstag, den 3. Dezember

abends 9 Uhr:

Kriegsbestunde in der Aula.

Freitag, den 4. Dezember

abends 8 Uhr:

Nähen im Vereinshaus.

Burg.

12 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Rand. Gaffelmann.

Amdorf.

2 Uhr: Herr Pfarrer Contrab.

Udersdorf.

4 Uhr: Herr Pfarrer Contrab.

Hörbach.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Stirfberg.

2 Uhr: Herr Rand. Dr. Klein.

Tausen und Traunungen:

Herr Pfarrer Contrab.

Dillenburg.

Sonntag, den 29. November

(1. Advent.)

Vorm. 9 1/4 Uhr: S. Pfr. Fremdt

Lieder: 39, 44 B. 4 u. 5.

Kollekte f. den Herborn-Dillenburg.

Gemeinschaft u. Erziehungsverein,

auch in den Kapellen.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesd.

Einüben der Weihnachtsges.

Nachm. 5 Uhr: Kirchenkonzert

des Königl. Lehrerseminars zum

Besten bedürftiger Familien im

Felde stehender Krieger.

8 1/2 Uhr: Versammlung im

evangelischen Vereinshaus. Ge-

sprechung üb. Hebr. 10, 19-25.

Montag 8 Uhr: Missionstüb-

verein im Saale der Klein-

finderschule.

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauen-

Dienstag 8 1/2 Uhr: Jünglings-

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Andacht in

der Kirche. Herr Pfr. Contrab.

Donnerstag 8 1/2 Uhr:

Gemischter Chor.

Montag, Mittwoch und Freitag

abend: Gebetsstunde i. Vereins-

Donkbad.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Sack.

Sechshelden.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Predigt.

Herr Pfarrer Contrab.

Tausen und Traunungen:

Herr Pfarrer Contrab.